

Über 15 Jahre Stadtarchäologie in den neuen Bundesländern haben bekanntermaßen bislang fantastische Ergebnisse für die lokale, regionale und internationale Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit erbracht. Basierend auf dem im Denkmalschutzgesetz des Landes Mecklenburg-Vorpommern verankerten „Verursacherprinzip“ konnten und werden de facto alle Bodeneingriffe in das Bodendenkmal Altstadt wissenschaftlich begleitet oder bereits im Vorfeld der Bautätigkeit erforscht. Dies traf auch das etwa 3500 m² große Grabungsgelände an der Ostseite der Altstadt von Stralsund am einstigen Uferbereich des Strelasunds zu. Auch wenn die Rettungsgrabungen nicht unproblematisch verliefen („eigenmächtiges“ Baggern der Baufirma, hoher Grundwasserspiegel usw.), so konnte doch erstmals ein ganzes Hafenviertel in seinen topographischen, wirtschaftlichen und baulichen Zusammenhängen in dieser Größe im Ostseeraum untersucht werden.

Die von Mai 1996 bis September 1998 (und in einer Nachuntersuchung noch mal im Sommer/Frühherbst 1999) in mehreren baubedingten Abschnitten erfolgte Grabung stand unter der Projektleitung des Kulturhistorischen Museums der Hansestadt Stralsund, die fachlich durch die Autorin, Dr. Manfred Schneider und Claudia Hoffmann wahrgenommen wurde. Die Ausgrabungsergebnisse aus dem Zeitraum des Mittelalters und der frühen Neuzeit wurden in einer von der Deutschen Forschungsgemeinschaft unterstützten und im Jahre 2003 erfolgreich verteidigten Dissertation der Autorin an der Tübinger Universität ausgewertet. Die vorliegende Publikation ist das Ergebnis dieser Dissertation.

Der Band beinhaltet im ersten Teil neben der Vorstellung der naturräumlichen Voraussetzungen und den schriftlichen Quellen die Beschreibung der Befunde aus insgesamt 8 Perioden des 13. bis frühen 17. Jahrhunderts, die Vorstellung der Funde (gegliedert in Keramik, Buntmetall, Produkte/Abfälle handwerklicher Tätigkeiten) sowie Aussagen zum Hausbau und zu den verkehrstechnischen Anlagen und Uferbefestigungen. Neben einer deutschsprachigen Zusammenfassung existiert ein englisches Summary. Teil II umfasst den Befund- und Fundkatalog sowie die Abbildungstabellen. Im dritten Teil werden von Guntram Gassmann chemische und mineralogische Untersuchungen zu archäometallurgischen Fundstücken aus dem Bereich einer Schmiede behandelt.

Die Autorin konnte anhand der bisher von der Geschichtswissenschaft vernachlässigten Erforschung der schriftlichen Quellenlage zum Stralsunder Hafen die Notwendigkeit der Archäologie als Grundlage einer übergreifenden und umfassenden Forschung über diese für eine Seehandelsstadt wichtige Topographie herausstreichen. Dies erfolgte im Kontext zu Fragestellungen der übrigen historischen Stadtentwicklung. Die beiden grundlegenden und auch eng miteinander verbundenen Wirtschaftsfaktoren Handel und Handwerk wurden in dieser Grabung mit Hilfe der Nachbardisziplinen (Mediävistik, Petrographie, Materialkunde) beispielhaft archäologisch belegt.

Bereits für das 13. Jahrhundert konnte nachgewiesen werden, dass in Folge eines fortgeschrittenen wirtschaftlichen und sozialen Prozesses von Beginn der Hafenbebauung an bestimmte Handwerksberufe (Ankerschmiede, Grapengießer, Schiffsreparatur/Abwracken, Fischfang) als Teil der Hafeninfrastruktur hier angesiedelt waren.

Die Periodisierung und absolutchronologische Datierung stützt sich neben stratigrafischen Abfolgen vor allem auf die Dendrochronologie mit über 865 Holzproben (Auswertung durch das Deutsche Archäologische Institut, Eurasienabteilung Berlin, Dr. Heußner) sowie auf die Keramikchronologie Norddeutschlands und Mecklenburg-Vorpommerns. In der Periode I, die der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts angehört, konnte noch keine dauerhafte Nutzung des Siedlungsareals belegt werden, ebenso fehlen

Birgit Kulessa: Siedlungsgeschichte und Hafentwicklung in der Hansestadt Stralsund vom Mittelalter bis zur frühen Neuzeit; mit einem Beitrag von Guntram Gassmann (Internationale Archäologie 31). Rahden: Verlag Marie Leidorf 2005. 692 Seiten mit 248 Abbildungen, 9 Tabellen und 42 Tafeln sowie 19 Beilagen (teilweise farbig). ISBN 3-89646-303-9.

diesbezügliche Hinweise auf einen Zeitraum vor Beginn des 13. Jahrhunderts. In der Zeit um 1265/70 wurden in der Periode II dann zwei im Süden und Norden der Grabungsfläche zum Wasser verlaufende Straßen (die in Schiffslandungsbrücken ausliefen) angelegt. Dieser Beginn der Siedlungstätigkeit korrespondiert mit den schriftlichen Quellen, die in dieser Phase die Entstehung der Stralsunder Neustadt im Südteil der Altstadtinsel belegen. In diesem Zeitraum entstanden auf Landgewinnungsflächen erste hölzerne Gebäude, die wie die darauf folgenden Häuser vor der eigentlichen Stadtmauer lagen. In diesen befand sich u. a. eine Schmiedewerkstatt, die vordergründig als Schiffs- bzw. Ankerschmiede fungierte. Die Esse bestand schon aus Backstein. Ein unweit gelegener eingegrabener Baumstumpf ist von der Ausgräberin als möglicher Ambossstandort interpretiert worden. Im 2. Drittel des 13. Jahrhunderts entstand auch eine erste hölzerne Uferbefestigung, die vermutlich Teil einer Schiffsanlegestelle war. Um bzw. kurz nach 1300 wurde in der nachfolgenden Periode u. a. das unmittelbar südlich an das Grabungsareal anschließende Heilgeisthospital mit dazugehöriger Kapelle vom ehemaligen innerstädtischen Standort hierher verlegt. Das Hospital konnte somit als Teil der Infrastruktur am Hafen vor den Toren der mittelalterlichen Stadt gelegen sowohl Reisende als auch Kranke, die auf dem Land- als auch Seeweg ankamen, aufnehmen. In der Periode IV (2. Hälfte des 14. Jahrhunderts) wurden die hölzernen Gebäude durch Steinbauten abgelöst. Die bisher hölzerne Uferbefestigung wich einer massiven steinernen Hafenummauerung (Baubeginn für 1372 urkundlich bezeugt), die das Hafenbild bis weit in die Neuzeit hinein prägte. Auch hier waren wie in den nachfolgenden Perioden auf denselben Parzellen zunächst eine, später zwei Schmieden vorhanden, von denen die charakteristischen Essenunterzüge ergraben werden konnten. Eine dieser Schmieden bestand bis ins 18. Jahrhundert fort. Die steinernen Gebäude des Spätmittelalters unterschieden sich durch das Fehlen von flügelartigen Hofanbauten (Kemläden) sowie wahrscheinlich einer geringeren Höhe deutlich von den großen Giebelhäusern der Kaufleute innerhalb der Stadtmauer. Die nachfolgenden Perioden sind durch unterschiedliche Umbauten gekennzeichnet. Periode VIII endete mit einem Zerstörungshorizont, der zeitlich in die Belagerung Stralsunds durch Wallenstein 1628 fällt.

Die schriftlich überlieferten engen Handelskontakte Stralsunds mit England/Schottland und Schweden seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts lassen sich auch archäologisch im Fundgut (Steinkohle mit petrografischer Bestimmung Nordengland sowie schwedisches Roheisen) fassen. Steinkohle und Roheisen fanden sich innerhalb der Schmiedengebäude. Produziert wurden hier Nägel (u. a. Koggennägel), Kalfatklammern und zumindest in der schriftlichen Überlieferung auch Schiffsanker. Ebenso gehören die Grapengießereifragmente (Gussformen, Tiegelfragmente, Schlackenreste von Kupfer, Bronze und Messing sowie Halbfabrikate) vermutlich zu einer auch schriftlich bezeugten Gelbmetallgießereiwerkstatt an der Nordseite des Grabungsareals, die neben Bronze-Grapen auch Schnallen produzierte. Sowohl die Schmiede als auch die Grapengießerei dienten der Ausrüstung von Schiffen. Für das späte 13. und das 14. Jahrhundert belegen zahlreiche Schiffsteile (sowohl ausgebaute Planken und Spanten als auch neu angefertigte Kielteile einer Kogge) sowie Werkzeuge (Kalfateisen, Holzschlägel) und Werkstoffreste (Kalfatmaterial, -klammern, Teer) eine begrenzte Schiffsbau- bzw. -reparaturtätigkeit innerhalb des Grabungsareals. Einen ausgesprochenen Werftstandort möchte die Autorin auf Grund quantitativ und qualitativ fehlender Funde/Befunde eher ausschließen. Für das weitere Spätmittelalter ist deren Standort in der südlich angrenzenden Vorstadt verbürgt. Die in den Schichten des 13. und 14. Jahrhunderts zahlreich vorhandenen Netzschwimmer, Netzsenker, Angelhaken und einer Netznadel sind indes Zeugnis von Fischfangtätigkeit unmittelbar am Strelasundufer.

Bei weiteren Funden, die Hinweise auf Handwerk liefern, wie Lederabfall, ein Lederzuzchnittmesser, Abfall von knochenverarbeitendem Gewerbe (Paternostermacher) handelt es sich um sekundär abgelagerten „Müll“, der im Zuge von Geländeerhöhungen aus anderen Teilen der Stadt an die Uferlinie verbracht wurde, bzw. um Werkzeuge, wie sie in einem herkömmlichen Haushalt Verwendung gefunden haben (hölzerner Drehleierbohrer).

Quantitativ am zahlreichsten war üblicherweise die Keramik im Fundgut vertreten. Leider erfolgte keine Erstellung einer grabungsinternen relativen Keramikchronologie, so dass eine umfassende Keramikvorstellung für Stralsund (abgesehen von einzelnen bzw. kleineren Keramikkomplexen) weiterhin aussteht und somit auch die zeitliche Einordnung der Befunde schwerer nachzuvollziehen ist. Allerdings hätte diese Aufgabe auch die Dissertation und die vorliegende Publikation „gesprengt“. Lediglich besonders signifikante Einzelkeramiken sind im Fundkatalog aufgenommen und abgebildet worden. Darunter auch Steinzeugscherben der sog. „Falke-Gruppe“ und frühe Ofenkacheln. Einige Kleinfunde, wie ein Pilgerzeichen oder Münzen wurden gleichfalls von der Autorin vorgestellt und erörtert.

Abschließende überregionale Vergleiche der Stralsunder Hafengrabung mit den übrigen (wenigen) archäologisch und historisch erforschten Häfen in Nord- und Westeuropa zeigen, dass die naturräumlichen Bedingungen entscheidend auf die Gestaltung und Veränderung der Hafenanlagen gewirkt haben.

Wer sich mit Handwerk und Hafentopographie im Mittelalter und früher Neuzeit beschäftigt, wird an der umfassenden Arbeit von Birgit Kulesa nicht vorbei kommen. Über kleinere Druckfehler kann man, da sie nicht inhaltlicher Natur sind, hinwegsehen. Birgit Kulesa ist es durch die präzise Auswertung der archäologischen und schriftlichen Quellen sowie unter Hinzuziehung von naturwissenschaftlichen Untersuchungen gelungen, wichtige Aspekte der Stralsunder Stadtgeschichte sowie der Erforschung von frühen Hafen- und Wirtschaftsstrukturen im Ostseeraum zu beleuchten und bis dato offene Fragen zu beantworten. Die Autorin hat mit der vorliegenden Arbeit eindringlich die Notwendigkeit einer zügigen und umfassenden Publikation der Grabungsergebnisse für die zukünftige Forschung der Mittelalter- und Neuzeitarchäologie unterstrichen. Bleibt zu hoffen, dass weitere derartige Veröffentlichungen (nicht nur zu Stralsund) folgen werden.

Dipl.-Prähist. Gunnar Möller
Hansestadt Stralsund, Bauamt, Abt. Planung und
Denkmalpflege
Badenstraße 17, D-18439 Stralsund
gmoeller@stralsund.de